

Ein neuer Sinn von Arbeit und Freizeit — Alternativen der Freizeitdiskussion

Felizitas Lenz-Romeiss, geb. 1945 in Naumburg (Saale), studierte Soziologie und Stadtplanung und war drei Jahre lang im Stadtentwicklungsreferat der Stadt München tätig. Gegenwärtig ist sie freiberufliche Planungsberaterin in München.

Die Prognosen über das Ausmaß der Freizeit, die vermeintlich ständig steigenden Freizeitansprüche der Bevölkerung und die Ergiebigkeit des Freizeitmarktes haben zu der Verdrängung der Tatsache geführt, daß unsere Gesellschaft und unser Alltag zentral auf die Arbeit ausgerichtet sind. Freizeit — als arbeitsfreie Zeit, als selbstbestimmte Zeit, wie auch *mimer* — ist Bestandteil dieses Alltags.

Der Ist-Zustand — Freizeit als „Parzellierung des Alltags“

Wie aber kommt es zu dem Eindruck, wir fänden uns bald in einer eigenen, besseren Freizeitwelt? — Um dies zu verstehen, muß kurz auf ein Organisationsprinzip der verstädterten, spätindustriellen Gesellschaft eingegangen werden, das hier mit dem französischen Sozialphilosophen *Raymond Lefebvre* die „Parzellierung des Alltags“ genannt wird¹⁾.

Zeitlich, räumlich und immer mehr auch im Bewußtsein zerlegt sich unser alltägliches Leben deutlich in spezialisierte Parzellen. Der Tagesablauf ist in Arbeit von 8 bis 5 Uhr, Freizeit, Schlafenszeit zerteilt. Wir arbeiten in reinen Industrie- oder Gewerbegebieten, wir wohnen in Wohngebieten (als „Schlafstädte“ karikiert), wir kaufen in Einkaufszentren ein, wir verbringen unsere Freizeit in Freizeitzentren oder eigens dafür hergerichteten Erholungsflächen . . . Die räumliche Ausstattung und zeitliche Begrenzung sowie die Verhaltenserwartungen in den einzelnen funktional getrennten Bereichen lassen eine Vermischung der Funktionen kaum zu. Der in diesen Parzellen wechselweise lebende Mensch kann die Zusammenhänge zwischen den ihm völlig getrennt und teilweise gegensätzlich er-

1) R. Lefebvre, *Notes sur la ville nouvelle*, in: *Introduction á la modernité*, Paris 1962, S. 125 und ders. *Die Revolution der Städte*, München 1972, S. 40/41.

scheinenden Bereichen nicht sehen — Zusammenhänge, die doch objektiv vorhanden sind.

Die „Parzellierung“ ist — nach Lefèbvre — letztlich durch das alles bestimmende rationale und arbeitsteilige Prinzip der industriellen Produktion hervorgerufen, für das Menschen mobile Objekte sind. Die aus diesem Grundprinzip folgenden Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Parzellen bleiben individuell unerfahrbar und damit unkritisierbar. Das Prinzip dient der Entpolitisierung.

Spezialisierung, Funktionalisierung und Rationalisierung werden für die Parzelle „Arbeit“ allgemein anerkannt und individuell zunehmend als unangenehm empfunden — weshalb die Arbeit als wesentlicher Bestandteil menschlichen Lebens aus dem Bewußtsein, nicht aber de facto verdrängt wird. Freizeit wird demgegenüber als das „eigentliche“ Leben hingestellt — das Leben beginnt nach fünf Uhr. In der Freizeit kann sich der einzelne frei entfalten, sich selbst verwirklichen, gelten die Prinzipien der Arbeitswelt scheinbar nicht.

Die Verselbständigung der Freizeit in der „Freizeitgesellschaft“ (charakterisiert etwa durch Dreitagewoche, mehrmonatigen Urlaub, Verdoppelung des privaten Konsums, größere Mobilität etc.) vermittelt die Illusion absehbarer Freiheit — einer Freiheit von der Mühsal des Alltags, von den physischen und sozialen Zwängen der Arbeit — eine Illusion, die sich in dem zeitlich, räumlich und organisatorisch begrenzten Terrain der Parzelle Freizeit verwirklichen soll.

Die Diskussion befaßt sich folgerichtig hauptsächlich damit, wie sich das zeitliche Vakuum Freizeit am besten füllen lasse. Die Erforschung gegenwärtiger und zukünftiger Freizeitaktivitäten bildet ein zentrales Thema. Von der Differenzierung der Lebensstile als Merkzeichen zunehmender individueller Freiheit ist die Rede. Freizeitberatung durch entsprechend geschultes Personal wird gefordert²). Der Diskussion der Fachwelt entspricht jedoch kein „Freizeitbewußtsein“ bei der Bevölkerung oder bei den Politikern. Die Forderung nach einem solchen beinhaltet heute meistens, daß die vielfältigen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung von der Bevölkerung besser wahrgenommen und von den Politikern zum Gegenstand ihrer Politik gemacht werden sollen. — Ein Bewußtsein, das den existenziellen Zusammenhang der Freizeit mit anderen Lebensbereichen ausklammert³).

Demgegenüber soll hier ein anderes Verständnis von „Freizeitbewußtsein“ vorgeschlagen werden. Es sieht die Probleme weniger in dem Ausfüllen der zunehmenden Freizeit mit Aktivität oder Nicht-Aktivität, sondern in erster Linie in dem zukünftigen Verhältnis von Arbeit und Freizeit, in der Einheit des Alltags entgegen der Parzellierung des Alltags. Grund für diesen Vorschlag ist die

2) Die Freizeitdiskussion kann hier nicht detailliert wiedergegeben werden. In dem Gutachten der Verfasserin für die Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel „Probleme der zunehmenden Freizeit“, 1973, demnächst veröffentlicht, sind die wichtigsten Gesichtspunkte näher referiert. Dieser Artikel basiert im wesentlichen auf dem Schlußkapitel des Gutachtens.

3) Hieran ändert auch de facto nicht, daß in den politischen Zielvorstellungen in der letzten Zeit immer häufiger verneint wird, Freizeit als einen eigenen Lebensbereich ausklammern zu wollen.

Erkenntnis, daß die Fortführung der Freizeitdiskussion innerhalb der Parzelle Freizeit die bereits jetzt sich abzeichnenden Konflikte zwischen Freizeit und Alltag nicht nur nicht mehr wird verschleiern können, sondern noch verschärfen wird. Die Freiheiten, die sich in einem objektiv weiterhin von der Produktion und von Arbeit einseitig geprägten Rahmen verwirklichen sollen, werden somit keine sein.

Erst wenn es gelingt — so scheint es — die Konflikte zwischen individuellen Freiheitsansprüchen (Konsumbeliebigkeit, Mobilität, spontane Aktivität) und den ihnen objektiv entgegenstehenden Alltagsbedingungen zuzugeben, zu diskutieren und auszutragen, erst wenn diese Konflikte für eine „Kritik des Alltags“ (Lefëbvre) fruchtbar gemacht und politisiert werden, können die Freiheitserwartungen an die Freizeit eingelöst werden. Dies wird nicht gelingen, solange Freizeit als Flucht vor dem Arbeitsalltag begriffen und diese Flucht durch die gegenwärtige Freizeitplanung gefördert wird.

Die Alternativen der Freizeitdiskussion

Das Verhältnis von Arbeit und Freizeit erscheint gegenwärtig vor allem als ein Bewertungsproblem. Es stellen sich die Fragen:

Soll Arbeit in Zukunft stärker zurückgedrängt werden, soll sie ihre Bedeutung für das Selbstverständnis der Menschen möglichst verlieren, sollen diese sich zu Freiheitspersönlichkeiten entwickeln? (Alternative I) Damit würde die Arbeit an sich zwar abgewertet. Ihre Existenz und die Notwendigkeit lassen sich jedoch nicht abschaffen. In dieser Entwicklung muß also ein Teil der Realität, Produktion und Arbeit, verdrängt werden.

Dies unterstellt, daß der Mensch ohne Schaden in der Lage sei, in einzelnen Segmenten zu leben, ohne Verbindungen zwischen ihnen zu ziehen und ihm unangenehme Segmente — hier die Arbeit — zu verdrängen. Es gibt Anzeichen dafür, daß dies nicht der Fall ist⁴).

Der in dieser Entwicklung zur Kenntnis genommene Teil der Wirklichkeit, die Freizeit, wird als Realität verkannt, da bei Fortbestehen des gegenwärtigen Gesellschaftssystems der BRD der größte Teil der Entwicklungsimpulse aus dem ökonomischen Bereich kommt. Diese die gesamte Gesellschaft und den gesamten Alltag betreffenden Prozesse können aber nicht kontrolliert werden, wenn der ökonomische Bereich ausgeklammert wird.

Oder soll die Arbeit aufgewertet werden, soll sie wieder stärker zu einem Bestandteil der individuellen Realität werden, aus der sie in einigen Berufszweigen bereits heute verdrängt zu sein scheint? (Alternative II) Aufwertung bedeutet hier, daß aus der Arbeit das individuelle Selbstverständnis gezogen werden

4) Vgl. R. Glasser, „Identitätstheorie der Muße, Gradmesser für eine Freizeitpolitik unter Bedingungen abnehmender Beweggründe zur Arbeit einer fragmentarischen Gesellschaft der Energielücke.“ Kurzform Van Cle Stiftung, International Recreation Association, Brüssel, April 1973.

kann, daß sie ebensolche emotionale Befriedigung zu verschaffen in der Lage ist (und nicht nur materielle), wie sie von der Freizeit erwartet wird, daß Arbeit als sinnvolle und lustvolle Tätigkeit anzusehen ist, die sich von der Freizeit nicht mehr scharf abgrenzen läßt.

Diese Entwicklung unterstellt das Bedürfnis des Menschen nach ganzheitlicher Verwirklichung in Arbeit und Freizeit — ein Privileg, das heute nur die höheren Berufsgruppen besitzen, die zwar mehr arbeiten, aber unter vorteilhafterer raumzeitlicher Organisation. Ein solches Grundbedürfnis kann durch die fortgesetzte Parzellierung der Gesellschaft nicht befriedigt werden.

Die Aufwertung der Arbeit bedeutet auf der gesellschaftlichen Ebene die bewußte Wahrnehmung der bestimmenden Rolle der Produktion. Damit wird diese analysierbar und kritisierbar und kann eventuell einen neuen Stellenwert zugewiesen bekommen⁵),

Alternative I: Trennung von Arbeit und Freizeit

Läuft die Entwicklung in Richtung der ersten Alternative, werden vor allem Probleme des Konsums innerhalb des Wirtschaftskreislaufes auftreten, es werden sich die Probleme der Freizeitinfrastruktur (einschließlich des Wohnungsbaus) und Verkehrsprobleme verschärfen sowie die Probleme der Landschaftsplanung und -erhaltung; größere Gruppen von Menschen werden aus der Freizeitwelt ausgeschlossen bleiben, weil ihnen die Voraussetzungen zum Konsum fehlen. Insgesamt kann mit einer Zunahme der heute an Wochenenden bereits sichtbaren Konflikte gerechnet werden. Die Suche nach „Gegenwelt“ im Urlaub wird sich verstärken.

Mit der Möglichkeit der beliebigen Differenzierung der Konsum- und Lebensstile werden schließlich Integrationsprobleme auftauchen. Die heute bereits gegenüber früher deutlich vermehrten Subkulturen (Gastarbeiter, Hippies, Manager, Studenten, Jet Set usw.) werden vielfältiger und — jedenfalls dem äußeren Anschein nach — in ihrem Verhalten unterschiedlicher.

Die Verwirklichung der ersten Alternative wird bei Fortbestehen der bereits sichtbaren Tendenzen (und ihrer Verstärkung durch die Freizeitforschung) ohne wesentliche politische Eingriffe vor sich gehen. In der Geschwindigkeit und der Ausprägung im einzelnen werden eine Rolle spielen:

- die zukünftige Verteilung der freien Zeit (Werktag, Wochenende, Urlaub);
- die Verteilung der freien Zeit auf soziale Gruppen;
- die Einkommensverteilung;
- die Mobilitätschancen;
- der Fortschritt der Urbanisierung.

5) Aufwertung der Arbeit bedeutet nicht Rekonstituierung der puritanischen Arbeitsverherrlichung. Ihr ist die Arbeit an sich ein Wert, weil sie materiellen Gewinn ermöglicht, ohne Rücksicht auf die Bedingungen, unter denen sie stattfindet, und ohne Rücksicht auf die Reproduktionsbedingungen. Gegen die hieraus entstandene „Arbeitsgesellschaft“ steht heute die „Freizeitgesellschaft“ auf.

Alternative II: Zusammenhang von Arbeit und Freizeit

Läuft die Entwicklung in Richtung der zweiten Alternative, werden die Probleme zunächst hauptsächlich in der Bewußtseinsbildung von einer neuen Einheit des Alltags liegen, in der Notwendigkeit der Teilnahme der Bürger an der Mitbestimmung ihres Alltags und ihres Arbeitsplatzes. Diese Teilnahme wird notwendig politisch sein, es kommt zu einer Politisierung des Alltags, die das gesellschaftliche und politische Vakuum Freizeit auszufüllen imstande ist. Damit ergeben sich insbesondere Probleme aus der Kritik am Produktionsbereich und aus der Austragung der hiermit verbundenen Konflikte.

Die Verwirklichung der zweiten Alternative setzt voraus:

- Konsequente Steuerung gegen die fortschreitende Parzellierung des Alltags und Reintegration der Parzelle Freizeit in den Alltag, sowohl praktisch in der Reintegration der Funktionen in Städtebau und Raumplanung als auch theoretisch in der Analyse der Freizeit als integrierter Bestandteil der Zukunft der verstädterten Gesellschaft, als auch politisch in der Konzipierung von Programmen, die in allen wesentlichen Teilaspekten des Alltags Fragen der Freizeit mit einbeziehen⁶⁾.
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Richtung auf eine höhere Bewertung der Eigeninitiative, der Selbstbestimmung des Arbeitsprozesses des einzelnen und der Arbeitsgruppe, Vergrößerung des Überblicks über den Werdegang des Produkts (Gruppenfertigung von Produkten), betriebliche Mitbestimmung. Vergrößerung der Kommunikationschancen auch während der Arbeit, Selbstbestimmung der Arbeitszeit (flexible, gleitende variable Arbeitszeit).
- Voraussetzung für die Verwirklichung der Alternative II ist auch die Erprobung und Institutionalisierung wirksamer Verfahren der Partizipation der Bürger an Planung und Gestaltung ihrer alltäglichen Umwelt, damit das zunehmende Interesse hieran politisch wirksam werden und auch „von unten“ eine Aufweichung der Parzelle Freizeit erfolgen kann.
- Schließlich muß eine kritische (keinesfalls asketische) Haltung gegenüber dem Konsum und den ihn steuernden Mechanismen gefördert werden.

Freizeitgesellschaft und gesellschaftliche Integration

Der Gegensatz zwischen den beiden etwas vergrößert und verschärft dargestellten Alternativen wird von den Vertretern der ersten vielfach mit dem Hinweis auf die integrative und innovative Kraft, die von dem eigenständigen Bereich Freizeit auf die übrigen Lebensbereiche ausgehen und diese in Richtung der zweiten Alternative verändern könnte, zu überbrücken versucht. Trägt diese Brücke?

6) Dies kann u. U. eine eigene politische Institution für Freizeitfragen voraussetzen, die sich jedoch keinen selbständigen und abgegrenzten Wirkungsbereich sichern darf.

Betrachten wir zuerst die angegebenen Integrationsfaktoren. *H. Lüdtke*, einer der fundiertesten und fortschrittlichsten Freizeittheoretiker, schreibt hierzu: „Die Tendenz der technisch hochentwickelten Gesellschaft zur strukturellen Desintegration wird durch einen teilweise gegenläufigen integrativen Mechanismus aufgefangen:

— infolge der Erweiterung des individuellen Spielraums für affektiv-expressiv gefärbte Sozialbeziehungen, die sich größtenteils aus der Arbeit in die Freizeit verlagern;

— infolge neuer, gesamtgesellschaftlich bedeutsamer Worte der Freizeit wie Hedonismus, Privatismus, Spiel, mit denen sich der größte Teil der Bevölkerung identifizieren und die möglicherweise ‚Leerstellen‘ füllen, die sich aus dem Bedeutungsverlust der einst integralen Werte Arbeit, Leistung, technische Disziplin ergeben haben.

— Im Freizeitverhalten ist grundsätzlich die individuelle Möglichkeit gegeben, den eigenen sozio-ökonomischen Status auf Grund der Berufsposition und Stellung im Produktionsprozeß ‚unsichtbar‘ werden zu lassen. Für viele Formen öffentlicher Freizeitaktivitäten besteht kein Anlaß mehr, diese zur Demonstration von Statussymbolen zu verwenden. Je mehr das Prestigemotiv in Konsum und Freizeitverhalten zurückgeht, desto mehr kann sich das obengenannte Moment ‚horizontaler Schichtung‘ durchzusetzen. Möglicherweise lernen die Menschen dadurch in der Freizeit langfristig, andere nicht mehr so stark wie bisher nach ihrem Sozialstatus zu kategorisieren und zu bewerten, wodurch ein Teil der sozialen Barrieren für zwischenmenschliches Verhalten beseitigt wird.“ (Über die Beseitigung der grundsätzlichen Determinanten von Klassen ist damit allerdings nichts ausgesagt⁷⁾.)

Die ersten beiden hier angegebenen Integrationsmechanismen müssen in Frage gestellt werden: denn beide betreffen nur den privaten Bereich, können also der gesellschaftlichen Integration a priori nicht dienen. Gerade die zunehmende Privatisierung ist es doch, die die gesellschaftliche Desintegration fördert, der einzelne wird bestenfalls in die fiktive „Freizeitgesellschaft“ integriert.

Die „horizontale Schichtung“ als Voraussetzung einer integrativen Funktion des Konsums ist nicht anzunehmen, da die Produktdifferenzierungen ja gerade auf Prestigemotiven aufbauen müssen, um den Absatz zu halten. Zu der Berufshierarchie kommt nur die — nicht weniger konfliktreiche — Konsumhierarchie hinzu, sie kann gar nicht an ihre Stelle treten, da die Produktion ihre zentrale Stellung für die Befriedigung v&n Bedürfnissen beibehalten muß. (Was Lüdtke mit dem ausgeklammerten Satz selbst andeutet.) Aus den angegebenen Integrationsmechanismen lassen sich also keine Wahrscheinlichkeiten gesamtgesellschaftlicher Integration unter Alternative I ableiten.

7) Lüdtke, H., Freizeit in der Industriegesellschaft, Opladen 1972, S. 49/50.

Innovation wird von Lüdtker moralisch und politisch (Emanzipation) gefaßt. Die das Freizeitverhalten bestimmenden Werte und Ziele von Hedonismus, Spiel und Autonomie würden sich allmählich als eine „Moral des Glücks“ durchsetzen und die Moral der Arbeit verdrängen. Die Annahme läßt sich unter der gegenwärtigen und absehbaren Vorherrschaft der Produktion nicht bestätigen, denn auch die neuen Verhaltensweisen der Freizeit sind nicht autonom, sondern bleiben in den objektiven Zusammenhang von Produktionsinteressen und -notwendigkeiten eingebunden. Allerdings mögen sich innerhalb der größeren Wahlfreiheit zwischen Lebensstilen „Nischen“ bilden, die personelle Autonomie tatsächlich entstehen lassen und die individuelle Emanzipation ermöglichen. Ein „Transfer von Verhaltensweisen des emanzipierten Konsumbürgers auf Verhaltensweisen des emanzipierten politischen Bürgers“ ist in der Tat wahrscheinlich und wünschbar⁸). Die Entstehung von Bürgerinitiativen und anderen lokalen politischen Gruppen sind ein deutliches Zeichen hierfür.

Freizeit und Politik

Die Beschränkung der Emanzipation auf den Freizeitbereich hat jedoch mit politischer Emanzipation zunächst recht wenig zu tun. Es geht eben nicht darum, die Freizeit und die für sie notwendigen Einrichtungen als politische „Spielwiese“ einzugrenzen. Damit wird die Parzellierung der Freizeit schließlich in die Politik hineingetragen, eine Politisierung des Alltags wird nicht erreicht⁹).

Sicherlich ist es pragmatisch richtig, davon auszugehen, daß politische Beteiligung zur Zeit außerhalb des Arbeitsplatzes nur in der Freizeit möglich ist, zumal hier die unmittelbaren existenziellen Konsequenzen für den einzelnen (z. B. Verlust des Arbeitsplatzes) nicht zu erwarten sind. Und es ist auch richtig, daß sich politische Beteiligung und Emanzipation nicht zeitlich und räumlich beschränken lassen, sondern ein Bestandteil der Persönlichkeit sind und nicht mit dem Freizeitdreß abgelegt werden.

Aber Freizeitzentren, Verbraucherberatung und Kritik an Reiseunternehmen¹⁰) sollten nur unter anderem Bestandteil der politischen Betätigung sein. Emanzipation, Innovation und Kritik des Alltags müssen die gesamten alltäglichen Umweltbedingungen, müssen den gesamten Reproduktionsbereich und die Arbeitsverhältnisse umfassen.

Tatsächlich engagieren sich Bürgerinitiativen ja auch zunächst mehr in Mietfragen, Verkehrsfragen und Wohnungsproblemen, die unmittelbare Konsequenzen des Kapitalverwertungsprozesses der Produktion insbesondere in der Sanierung sind. Hier wird der Alltag politisiert, indem der Anspruch auf Freiheit „aus der individuellen Existenz in das System“ getragen wird. Man findet sich nicht

8) Lüdtker, a. a. O., S. 51.

9) Vgl. hierzu näher Bahr, H. E., Politisierung des Alltags. Gesellschaftliche Bedingungen des Friedens, Darmstadt und Neuwied 1972.

10) Lüdtker, a. a. O.

„mit der Gewährung von Spielraum hier und dem Erleiden des Ernstfalles dort" ab¹¹⁾). Derart wird Freizeit mit v. Hentig Befreiungszeit, hat Kritik am Alltag wenigstens partiell Erfolg, kann Innovation bis zu einem gewissen Grade aus der Parzelle Freizeit hinausdringen.

Notwendigkeit der Freizeitplanung

Langfristig wird dieser Vorgang aber nur dann echte Freiheitsräume schaffen, wenn eine konsequente Freizeitplanung eingreift. Dies klingt zunächst paradox, weil Planung doch gemeinhin im Gegensatz zu Freizeit steht. Diese Planung muß diese Freiheitsräume jedoch freihalten und die Voraussetzung für neues schaffen. Freizeitplanung beschränkt sich damit nicht mehr auf die Schaffung von Grünräumen, die Ausweisung von Naherholungsflächen und Freizeitparks. Sie fördert politische Partizipation als gleichberechtigte Freizeitaktivität mit allen dazu erforderlichen Mitteln (Räume, Informationsmaterial usw.). Hier hat insbesondere die kommunale Entwicklungsplanung ihre Aufgabe, da Bürgerpartizipation sich an konkreten lokalen Anlässen entfaltet, bevor sie die dahinterstehenden, übergreifenden politischen Zusammenhänge einbeziehen kann¹²⁾.

Die Forderung nach stärkerer Politisierung der Freizeit der Bürger wird leicht verwechselt mit Forderungen nach sozialistischen Formen der „Freizeitgestaltung", wie sie in den Ostblockländern praktiziert wird. Die „gesellschaftliche Betätigung" ist in diesen Ländern jedoch eine vom Staat kontrollierte und sanktionierte Pflicht, deren Inhalt auch weitgehend staatlich bestimmt wird.

In der BRD kann es nur darum gehen, das Entstehen und Leben einer demokratischen Basis zu fördern, die entsprechenden Kommunikationskanäle und Kritikadressen zu etablieren und damit eine Politisierung des Alltags im Detail zu betreiben, die Zusammenhänge in das Bewußtsein der Bevölkerung ruft, welche durch das Leben in Parzellen verschüttet wurden.

Allerdings ist hiermit die Forderung verbunden, Politik nicht nur als Beruf (und damit als eigene Parzelle), sondern als räumlich und zeitlich nicht beschränktes Betätigungsfeld zu öffnen, auf dem die typischen Konflikte der spätindustriellen Gesellschaft rational von allen Betroffenen diskutiert und ausgetragen werden.

11) v. Hentig, H., Freizeit als Befreiungszeit, in: Bauwelt 43/1969, S. 1491.

12) Vgl. hierzu Lenz-Romeiss, F., Freizeitplanung — Chance demokratischer Stadtentwicklung, in: Stadtbauwelt 35/1972.